

„Leute kippten wie tot aus ihren Autos“

Eine Stadt in Angst. Dramatischer Unfall nach einem Feuer in einer Lackfabrik in Mönchengladbach.

Nicole Lange
Mönchengladbach

„Auf einmal standen drei Mann mit Gasmasken in meiner Wohnung“, sagt Monika Ropte. „Ich dachte erst, das sind Terroristen.“ Noch im Nachthemd wurde die Frau aus ihrer Wohnung in Mönchengladbach zu einer Sammelstelle in der Nähe gebracht. Wie ihr erging es vielen Anwohnern im Ortsteil Gütterath, wo bei einem Gasunfall in einer Lackfabrik mindestens 107 Mitarbeiter, Anwohner und Helfer durch austretendes Kohlendioxid verletzt wurden. 19 von ihnen wurden zeitweise ins Krankenhaus eingeliefert, drei Menschen mussten wiederbelebt werden. Mehr als 480 Rettungskräfte und Polizisten waren im Einsatz.

„Das war eine Riesenaufregung“, erzählt Ropte – verletzt worden sei sie aber nicht. „Ich hatte ein Kratzen im Hals und ein komisches Gefühl im Mund.“ Nur der Stress habe ihr zu schaffen gemacht: „Ich hatte einen riesigen Schock.“

In der Tat müssen die Bilder am Ort des Geschehens erschreckend gewesen sein. Vorbeifahrende Autos blieben einfach stehen, als wegen des Sauerstoffmangels die Motoren ausfielen – einige Fahrer öffneten die Türen und brachen zusammen. „Leute sind wie tot aus dem Auto gekippt“, sagt Polizeihauptkommissar Michael Götze. Eine Anwohnerin berichtet, ein Mann sei

plötzlich von seinem fahrenden Motorroller gefallen. „Er ist einfach runtergerutscht.“

Schon die ersten Feuerwehrleute vor Ort hatten Probleme gehabt. „Unsere Einsatzkräfte sind plötzlich in die Knie gegangen“, sagt Feuerwehr-Einsatzleiter Jörg Lampe. „Die hatten Schwindelgefühl, ihnen wurde übel, sie sind umgefallen.“ Die Luft sei einfach weg gewesen. Sechs Feuerwehrmänner waren betroffen: „Und wenn der Helfer umfällt, wer hilft dann dem Helfer?“ Bei sofort vorgenommenen Messungen habe man dann den Sauerstoffmangel in der Luft festgestellt und entsprechend gehandelt.

Am Sonnabend gegen 6.10 Uhr war in der Fabrik ein klei-

nen und die zahlreichen Einsatzfahrzeuge auf das Geschehen aufmerksam – andere erfuhren erst über die Lautsprecher-Durchsagen der Feuerwehr und Warnungen im Radio vom Vorfall.

Die Bewohner von 50 Häusern mussten vorübergehend ihre Wohnungen verlassen, da die Feuerwehr erhöhte Konzentrationen von Kohlendioxid in den Kellern festgestellt hatte. Das Gas ist schwerer als Luft und sammelt sich daher in Vertiefungen. Viele Betroffene wurden von den Einsatzkräften zu einer Sammelstelle mit Zelten transportiert, wo sie mit Brötchen, Würstchen und Getränken versorgt wurden. „Bei uns haben sie geklingelt“, sagt Bianca Eylart. „Ich wollte gerade arbeiten fahren, aber das ging dann nicht mehr.“ Nach einem Test musste die Anwohnerin schließlich ins Krankenhaus gebracht werden, erzählt sie: „Mir war sehr schwindelig.“ Schließlich rückten die Einsatzkräfte mit einem großen Gebläse an und pusteten die Keller frei. Draußen wirbelten zwei Hubschrauber die Kohlendioxidwolke über dem Fabrikgebäude auseinander.

Die Autobahn 61 wurde gesperrt, und auch der Bahnverkehr musste vorübergehend eingestellt werden. Zur Ursache des Unglücks gab es auch gestern nur Spekulationen. Möglicherweise hätten Öffnungen im Fabrikdach geklemmt, durch die das Löschgas normalerweise kontrolliert nach oben entweiche. All dies werde heute von Experten untersucht, sagte Polizeisprecher Jürgen Lützen. Auch die Ursache des Feuers, das die Löschanlage in Betrieb gesetzt hatte, war zunächst unklar. Zum Zeitpunkt des Feuers war niemand in der Halle. Lützen: „Selbstentzündung wäre eine Möglichkeit.“ (AP)



Einsatzkräfte in Gütterath bereiten den Einsatz der Hubschrauber gegen die Giftwolke vor. FOTO: DPA

ner Brand ausgebrochen, dabei fingen Sägespäne und Pappkartons Feuer. Die automatische Löschanlage hatte sich daraufhin eingeschaltet und – wie vorgesehen – Kohlendioxid verströmt. „Normalerweise sind diese Anlagen sehr effektiv“, erklärt Götze. Derzeit werde überprüft, warum das Gas in diesem Fall in großen Mengen unkontrolliert ausgetreten sei. „Offenbar ist da eine Reihe unglücklicher Umstände zusammengekommen“, sagt Feuerwehr-Einsatzleiter Lampe. „Vermutlich ein technischer Defekt.“

Viele Menschen in dem Stadtteil wurden durch Sire-

nen und die zahlreichen Einsatzfahrzeuge auf das Geschehen aufmerksam – andere erfuhren erst über die Lautsprecher-Durchsagen der Feuerwehr und Warnungen im Radio vom Vorfall.

Die Bewohner von 50 Häusern mussten vorübergehend ihre Wohnungen verlassen, da die Feuerwehr erhöhte Konzentrationen von Kohlendioxid in den Kellern festgestellt hatte. Das Gas ist schwerer als Luft und sammelt sich daher in Vertiefungen. Viele Betroffene wurden von den Einsatzkräften zu einer Sammelstelle mit Zelten transportiert, wo sie mit Brötchen, Würstchen und Getränken versorgt wurden. „Bei uns haben sie geklingelt“, sagt Bianca Eylart. „Ich wollte gerade arbeiten fahren, aber das ging dann nicht mehr.“ Nach einem Test musste die Anwohnerin schließlich ins Krankenhaus gebracht werden, erzählt sie: „Mir war sehr schwindelig.“ Schließlich rückten die Einsatzkräfte mit einem großen Gebläse an und pusteten die Keller frei. Draußen wirbelten zwei Hubschrauber die Kohlendioxidwolke über dem Fabrikgebäude auseinander.

DIE FARBLOSE GEFAHR

Kohlendioxid (CO2) oder Kohlenstoffdioxid ist ein farbloses, nicht brennbares und leicht säuerliches Gas. Es kommt in der Luft und in vielen Mineralwässern vor. Bei

Beschwerden. Ab einem Anteil von vier Prozent in der Atemluft betäubend, bei steigender Konzentration kommt es zu Kopfschmerzen, Schwindel, Müdigkeit und

tiefungen, was beispielsweise zu Ersticken Gefahr in Gärkellern oder Höhlen führen kann. Das Gas wird zur Herstellung von Mineral-